Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 79 (1970)
Heft: 4

Vorwort: Verantwortung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verantwortung

In wenigen Tagen wird in Zürich, Lausanne und Bellinzona der im Auftrag des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Verbandes schweizerischer Krankenanstalten erstellte Dokumentarfilm «Spital bei Nacht» zum erstenmal öffentlich vorgeführt. Mit nur vierzehn Minuten Dauer ist es gemessen an abendfüllenden Spielfilmen ein bescheidenes Werk, das kaum allgemeine Beachtung beanspruchen kann und kaum grosse Diskussionen auf den Plan ruft. Wenn wir diesem Film dennoch nebst den Bildern, die während der Dreharbeiten entstanden, einen Beitrag — eben den Eingangsartikel — widmen, so gibt es dafür bestimmte Gründe.
Da gilt es zunächst einmal, ein Wort des Dankes auszusprechen: Es ist ein Dank für die grossen und kleinen Beiträge, die die Verwirklichung des Filmprojektes ermöglichten. Es ist aber auch ein Dank an all jene, die sich uneigennützig in den Dienst der Sache stellten, sei es als Schauspieler oder als Sprecher.
Ein Spital als Filmkulisse, Krankenschwestern, Aerzte, Patienten, Küchenpersonal, Laborantinnen und andere dienstfertige Geister als Darsteller — das war natürlich mit ungezählten Schwierigkeiten verbunden. Konnte man die Bereitschaft, als «Filmstar» mitzuwirken, einfach als selbstverständlich voraussetzen? Durfte man den Patienten die mühsame und ermüdende Arbeit überhaupt zumuten? Würde man eine Geburt filmen können, einen Notfall, bei dem eine sofortige Operation nötig ist? Die vielen Lampen und Scheinwerfer, die vielen Menschen, die zur Filmequipe gehören — würde sich das alles nicht störend auf den Spitalbetrieb auswirken? Mit einigen Zweifeln sah man im vergangenen Herbst den Dreharbeiten entgegen.

Heute, in der Rückblende, betrachtet man alles viel positiver und spendet den Patienten, angefangen bei dem Baby, das gebadet und gewickelt werden musste, bis hin zu der betagten Patientin, die geduldig zwölfmal hintereinander ihre Omelette ass, und zu dem jungen gelähmten Mann mit seiner ansteckenden Fröhlichkeit, ein Sonderlob.

Dies ist in kurzen Worten der Ablauf des Films: Draussen wird es dunkel. Für viele ist die Arbeit beendet. Sie gehen nach Hause. Für andere beginnt sie erst. Grosse und kleine Patienten in den verschiedensten Spitälern bekommen ihr Nachtessen und werden für die Nacht vorbereitet. Für manche schleichen die Stunden bis zum Morgengrauen langsam dahin, für andere wieder sind sie ereignisreich im guten wie im schlechten Sinn: Hier kommt ein Kind zur Welt, dort findet einer keine Ruhe. Ein Notfall wird eingeliefert. Von einer Sekunde auf die andere entfaltet sich höchste Aktivität: im Labor, im Röntgenraum, im Operationssaal und auf der Abteilung. Endlich wird es Tag. Das Leben, das im Spital nur hier und dort zur Ruhe kam, pulsiert von neuem kraftvoll und dynamisch. Wo man auch hinschaut, ob in die Beschäftigungstherapie, die Physiotherapie, in die Küche, in die Wäscherei, ins Büro der Hausbeamtin, auf die Abteilungen — überall regen sich fleissige Hände. Immer, auch bei der Arbeit hinter den Kulissen, steht im Mittelpunkt der Patient und seine sorgsame Pflege und Betreuung.

Was bezweckt der Film? Warum wurde er gedreht? Es ist nicht müssig, diese Fragen zu stellen, besonders darum nicht, weil vielleicht manche Erwartung mit gänzlich anderen Vorstellungen verbunden ist. Eine umfassende Information über Pflege- und Spitalberufe darf niemand erwarten. Dazu bietet sich in vierzehn Minuten Spieldauer nicht die Möglichkeit, und obendrein ist der Bereich dessen, was angezeigt werden sollte, zu vielfältig und zu umfassend, um eingehend beleuchtet zu werden. Der Film will ganz schlicht das Spital als Arbeitsstätte für eine Fülle von Berufen zeigen und an die Verantwortung jedes Einzelnen appellieren, das Seinige dazu beizutragen, damit unsere Kranken gepflegt und betreut werden können.
Einen gleichen Zweck verfolgen die drei soeben neu erstellten Prospekte unter den Titeln «Berufe im Dienste der Medizin» und «Das Spital — dein Arbeitsplatz». Sie wollen Aufklärung über Ausbildung und Tätigkeitsbereich in den verschiedensten Spitalberufen bieten.

Ein Beitrag der vorliegenden Zeitschrift steht unter dem Thema «Humanität und Spital» In aller Deutlichkeit wird dort ausgesprochen, dass auch im heutigen rationell geführten Spital, in dem viele Maschinen die Arbeit erleichtern, das Menschliche im Vordergrund zu stehen hat.

Ist es vermessen, zu sagen, dass letztlich auch alle Bemühungen um Gewinnung von Personal in den Spitälern, um junge Menschen, damit sie diesen oder jenen Spitalberuf erlernen, das eine zum Ziel haben: dem Kranken die von Menschlichkeit getragene Behandlung, Pflege und Betreuung zuzusichern. Das gilt nicht nur für die Krankenschwester und für den Arzt. Das gilt auch für jene, die im Hintergrund arbeiten, in der Küche oder sonstwo. Denn auch auf diese erstreckt sich letztlich unser aller Verantwortung. Was würde der Bau und die Planung von grosszügigen Spitälern nützen, wenn nicht vor und hinter den Kulissen das Personal zur Verfügung stünde, um den Betrieb zu gewährleisten?

ebh.